



Kulturfonds der Stadt Salzburg

Preisverleihung 2015

**24. November, 19 Uhr
TriBühne Lehen
Tulpenstraße 1**



Kulturfonds der Stadt – ausgezeichnet 2015

*„Sind Preise und Auszeichnungen wirklich noch zeitgemäß und erwünscht – es gibt doch so viele davon, ist die positive Wirkung da noch gegeben?“
Mit solchen Fragen wird man heute öfter konfrontiert.*

Ich setze dagegen ein klares „Ja, das Ganze macht Sinn!“. Es geht im Rahmen des Kulturfonds der Stadt nicht nur darum, Einzelne oder Einzelnes hervorzuheben, sondern damit gleichzeitig das dahinterstehende ungeheure Potential in Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung zu betonen, ohne das Auszeichnungswürdigkeit nicht gedeihen könnte und das von vielen Menschen getragen wird.

Die Preise 2015 setzen wieder Zeichen – heuer für Literatur und Film, für die Verbindung von Historie und Gegenwart, für ein friedliches Miteinander der Kulturen – gegen Klischee, Vorurteile und menschliche Engherzigkeit und ihre Auswirkungen. Und sie würdigen ein Lebenswerk für Kultur.

*Ich gratuliere den Preisträgerinnen und Preisträgern sehr herzlich.
Lernen Sie sie im Rahmen dieser Broschüre (besser) kennen.*

*Dr. Heinz Schaden
Bürgermeister der Stadt Salzburg
Vorsitzender des Kulturfonds*

Der Kulturfonds der Stadt Salzburg

Auch 2015 ist es im Rahmen des Kulturfonds der Stadt möglich, herausragende Lebenswerke und Leistungen in den Bereichen Kultur und Wissenschaft zu würdigen und der Öffentlichkeit vorzustellen.

Die alljährlichen Auszeichnungen sind ein Dankeschön an Künstlerinnen und Künstler und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die hier vor Ort tätig sind und durch ihr Schaffen und ihr Können über die Grenzen der Stadt und des Landes hinaus wirken.

Ich darf allen Preisträgerinnen und Preisträgern sehr herzlich zur diesjährigen Prämierung gratulieren.

Als Geschäftsführerin des Kulturfonds gilt mein Dank dem Kuratorium, das unter der Vorsitzführung von Bürgermeister Dr. Heinz Schaden auch dieses Jahr in konstruktiver Atmosphäre und bestem Einvernehmen seine Entscheidungen getroffen hat.

*Dem Kuratorium gehören neben dem Vorsitzenden an:
Dr. Hildegund Amanshauser, Dr. Helga Rabl-Stadler,
Univ.-Prof. Heinrich Schmidinger, Univ.-Prof. Siegfried Mauser,
Prim. Univ.-Prof. Dr. Herbert Resch.*

*Die Kultursprecherinnen und -sprecher der weiteren Fraktionen:
GR Mag. Karoline Tanzer (ÖVP), GR Mag. Bernhard Carl (Bürgerliste),
GR Mag. Kornelia Thöni (NEOS), GR Markus Ferstner (FPÖ)*

*Vertreter des Kunst- und Kulturbereiches:
Dr. Michael Bilic, Geschäftsführer DAS KINO
Prof. Siegbert Stronegger*

*Vertreterin und Vertreter der Wirtschaft:
Gerda Amerhauser, Andreas Gfrerer*

Die Geschäftsführung des Kulturfonds liegt im Verantwortungsbereich der Abteilung Kultur, Bildung und Wissen. Die Bearbeitung der Einreichungen sowie die Organisation der Belange des Kulturfonds übernehmen alljährlich Mag.^a Barbara Köstler-Schruf und Karin Schierhuber. Auch ihnen gilt mein Dank.

*Mag.^a Ingrid Tröger-Gordon
Geschäftsführung*





Internationaler Preis für Kunst und Kultur

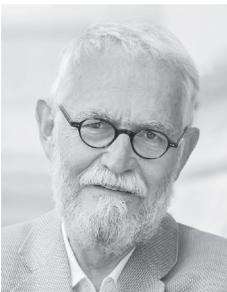
Wolf Haas

Wolf Haas wurde 1960 in Maria Alm am Steinernen Meer geboren. Seine Krimis mit Privatdetektiv Brenner wurden mehrfach ausgezeichnet und erfolgreich fürs Kino verfilmt. 2006 erschien sein Roman *Das Wetter vor 15 Jahren*, der mit dem Wilhelm-Raabe-Literaturpreis ausgezeichnet wurde. 2013 erhielt er den Bremer Literaturpreis für *Verteidigung der Missionarsstellung*. Wolf Haas lebt in Wien.

Über das Werk

Die Versuchung ist groß, einen Text über Wolf Haas mit dem Satz „Jetzt ist schon wieder was passiert.“ – dem Intro der frühen Brenner-Krimis – beginnen zu lassen. Vielfach ist es auch geschehen. Überhaupt fällt auf, dass Reportagen über den promovierten Linguisten und Rezensionen seiner Romane häufig von der Sprache des Wolf Haas gleichsam „infiziert“ sind. Tatsächlich ist sein kunstvoll lakonischer Stil natürlich einzigartig, nicht imitierbar, und (sic!) bezaubernd.

„Wie er in seinen Brenner-Krimis und anderen Romanen Sprachwitz, Sprachkritik und auch gesellschaftspolitische Themen verpackt und abhandelt, gehört einfach zum Feinsten und Besten, das die deutschsprachige Literatur derzeit zu bieten hat“, sagt Klaus Seuffer-Wasserthal, Leiter der Rupertus Buchhandlung und Mitbegründer des Literaturfests Salzburg. Das läßt sich von Fachleuten noch detailreich vertiefen; aus Sicht von Lesenden ist dem nichts hinzuzufügen.



Dr. Jochen Jung, Autor
und Leiter des Verlages
Jung und Jung

Jochen Jung über Wolf Haas

Die großen Amerikaner und der ebenso große Simenon haben gezeigt, was aus einem trivialen Genre zu machen ist, wenn man die Lehren der großen Erzähler (Dickens, Balzac, Dostojewski, Döblin und Faulkner, um nur einige zu nennen) bedenkt und beherzigt. Wolf Haas hat vorgeführt, dass auch Kriminalromane Menschenromane und Orts erkundigungen sind, solange sie mit eigener Sprache und also dem Sinn für Individualität erzählt werden. Dass man sich im Serienfall von der eigenen Figur genervt fühlen kann, ist verständlich, aber, lieber Wolf Haas, es gibt im Himmel (!) und auf Erden noch so viel Unaufgeklärtes!



Internationaler Preis für Wissenschaft und Forschung Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Kirsten Schmalenbach

Kirsten Schmalenbach, geboren 1967, studierte Rechtswissenschaften an der Universität zu Köln. Im Jahr 1994 promovierte sie summa cum laude mit einer Dissertation zum Thema „Der neue Artikel 23 des Grundgesetzes“ (1992 nach der Wiedervereinigung Deutschlands eingefügter Europa-Artikel im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland). 2002 habilitierte sie sich mit einer Forschungsarbeit zur „Haftung Internationaler Organisationen“ und wurde als Professorin für Europäisches Recht an die Universität Bayreuth berufen, ab 2003 als Professorin für Völker- und Europarecht an die Karl Franzens Universität Graz.

Seit März 2010 hat Kirsten Schmalenbach eine Professur für Völkerrecht und Europarecht an der Paris Lodron Universität Salzburg inne und ist u.a. Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates für Europarecht des Außenministeriums.

Über das wissenschaftliche Werk

Im Inneren beruft sich jeder Staat auf nationales Recht. Wie aber ist das Verhältnis der knapp 200 Staaten der Erde zueinander geregelt? Die Fragen des Völkerrechts in seiner gesamten Breite und das Recht der Europäischen Union im Speziellen stehen im Forschungsfokus von Kirsten Schmalenbach.

In ihren Publikationen, auf internationalen Konferenzen und in wissenschaftlichen Projekten an der Universität Salzburg setzt sie sich insbesondere mit dem Recht von Internationalen Organisationen auseinander, und mit Fragen nach dem Recht der internationalen Verantwortung für völkerrechtswidriges Handeln. Damit verbunden sind die Bereiche des humanitären Völkerrechts und der Menschenrechte.

Auch das Europarecht sieht Kirsten Schmalenbach mit Blick auf die Welt – und beschäftigt sich hier mit den EU-Außenbeziehungen, vor allem mit Fragen der Entwicklungszusammenarbeit und der Nachbarschaftspolitik.

Seit ihrer Berufung nach Salzburg hat sie bereits mehrere große Drittmittelprojekte erfolgreich abgeschlossen, u.a. die Untersuchung der Methoden zur Rechtserkennung, die von internationalen Strafgerichten angewendet werden (Jubiläumsfonds der OeNB) und die Implementierung des Völkerstrafrechts in die österreichische Rechtsordnung (Außenministerium). Aktuell bereitet sie die Einrichtung einer Forschungsstelle vor, die sich mit dem Kulturgüterschutz in bewaffneten Konflikten befassen soll.



Ao.Univ.-Prof. Dr.
Rudolf Feik, Vizerektor
der Universität Salzburg

Rudolf Feik über Kirsten Schmalenbach

Kirsten Schmalenbach ist zweifelsohne eine ganz ausgezeichnete Forscherin. Ihre internationale und nationale Vernetzung, ihre Beziehung bei kniffligen Problemlagen, ihr wissenschaftliches Oeuvre belegen dies. Ihre Themen spiegeln aktuelle Fragestellungen, bringen die Fragen des Weltgeschehens nach Salzburg – und zugleich ist Kirsten Schmalenbach ein „Exportschlager“ und damit Botschafterin der Universität und der Stadt. Ihr didaktisches Engagement und Geschick machen sie darüber hinaus zu einer hervorragenden und beliebten Professorin. Sie arbeitet viel, ist für ihr Umfeld zugleich aber überaus inspirierend.



Anerkennung für das Lebenswerk

Julia Gschnitzer

Die Kammerschauspielerin Julia Gschnitzer wurde in Innsbruck geboren. Ab 1948 erhielt sie Schauspielunterricht und Gesangsunterricht, 1951 führte sie ihr erstes Engagement ans Tiroler Landestheater. Nach Stationen in der Schweiz ging sie 1960 für die nächsten 30 Jahre ihres Lebens ans Wiener Volkstheater. Von 1990 bis 1995 war sie schließlich am Landestheater Salzburg engagiert. Seither spielt sie freischaffend und „wo immer man mich gebraucht hat!“. Die Zahl ihrer großen Rollen auf der Bühne und im Film ist beeindruckend, spannt den Bogen von den Klassikern der Antike bis zu Uraufführungen, reicht vom Gretchen in Goethes Faust bis zu Jedermanns Mutter in der Neuinszenierung des Festspiel-Jedermanns seit Sommer 2013. Einem breiten Fernsehpublikum wurde Julia Gschnitzer ab 1971 als Franziska Jägerstätter in Axel Cortis Film „Der Fall Jägerstätter“ bekannt. Es folgten zahlreiche weitere Engagements für Film und TV. 2014 spielte sie die demente Mutter im mittlerweile preisgekrönten Film „Perlmutter“ des jungen Salzburger Filmemachers Rupert Höller.

Über das Lebenswerk

Ein Phänomen ist in der Erkenntnistheorie eine mit den Sinnen wahrnehmbare Einheit des Erlebens – im Gegensatz zu dem in Begriffen Gedachten. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden vor allem Ausnahmerecheinungen als Phänomen bezeichnet. Wenn es Menschen gibt, für die beide Bedeutungsebenen zutreffen, dann gehört Julia Gschnitzer jedenfalls zu dieser raren Spezies.

Dass sie schon als kleines Mädchen zu ihrer Mutter gesagt habe, sie wolle „Spielerin“ sein, erzählte Julia Gschnitzer in einem Interview für Die Presse. Und dass sie schon Schauspielerin werden wollte, als sie noch nie ein Theater von innen gesehen hatte. Diesen Weg ist sie konsequent gegangen.

„Mein Beruf war mir immer das Wichtigste in meinem Leben. Und das gilt auch heute noch; allerdings mit dem Bewusstsein, dass das Abschiednehmen vor der Tür steht.“, sagt Julia Gschnitzer.

Die Dankbarkeit des Publikums ist ihr gewiss.



Prof. Siegbert Stronegger,
Journalist

Siegbert Stronegger über Julia Gschnitzer

Das Alter als zunehmende Begrenztheit der Möglichkeiten? Ach, was! Julia Gschnitzer bringt die Fülle des Lebens auf die Bühne, in ihren Figuren rumoren die Widersprüche und Sehnsüchte unserer Existenz.

Die rätselhafte Unerschöpflichkeit ihrer Energie ist unser Glück, das Glück des Publikums. Man hat gar nicht den Wunsch, die Kraft und die Wahrhaftigkeit dieser Grande Dame des Theaters zu ergründen, weil es an der Magie ihrer Darstellungskunst ohnedies nichts herumzudeuteln gibt. Ihr Charisma ist die Gnade des besonderen Ausdrucks. Aus, basta. Das Theater als Lebensnotwendigkeit! Julia Gschnitzer lebt tief und heftig in der Gegenwart, und wenn der Vorhang aufgeht, dann lässt sie ihr Publikum am Zauber des Gelingens ihrer Rollen teilhaben. Nichts kann sich zwischen uns drängen.







Salzburgpreis des Kulturfonds

Prof. Dr. Klemens Renoldner

Klemens Renoldner wurde am 14. August 1953 in Schärding am Inn geboren. Ab 1971 studierte er Germanistik und Musikwissenschaft in Salzburg und Wien und promovierte 1980 mit einer Arbeit über die Schriftstellerin Christa Wolf. Von 1980 bis 1986 war er Dramaturg am Burgtheater in Wien, danach verantwortete er als Chefdramaturg das Schauspielprogramm der Wiener Festwochen. Weitere Engagements führten ihn an die Münchner Kammerspiele, an das Schauspielhaus Zürich, als Schauspielleiter ans Stadttheater Bern und als Schauspielregisseur ans Theater Freiburg im Breisgau. Von dort folgte 2002 der Wechsel an die Österreichische Botschaft in Berlin, wo Klemens Renoldner bis 2008 als Kurator für Literatur und Wissenschaft tätig war.

Seit Oktober 2008 ist er Direktor des Stefan Zweig Centre der Universität Salzburg. Lehraufträge und Vorträge führen ihn seit Jahrzehnten regelmäßig an Universitäten in Europa und den USA.

Über das Werk

Im Herbst 2008 wurde das Stefan Zweig Centre in der Edmundsburg auf dem Mönchsberg eröffnet. Klemens Renoldner hat gemeinsam mit seinem Team daraus einen lebendigen Ort der internationalen Begegnung und einen Raum für wissenschaftliche und kulturelle Projekte gemacht, der zugleich allen Interessierten offen steht: Schulkassen diskutieren hier über die „Schachnovelle“, Schauspielerinnen und Schauspieler lesen aus Zweigs Erzählungen, Wissenschaftler aus der ganzen Welt treffen sich hier. Für Spezialisten gibt es eine Forschungsbibliothek, Freunde der Literatur können eine Ausstellung über Zweigs Leben und Werk besuchen. Die Literatur hat Klemens Renoldner seit seiner Kindheit begleitet und sein Leben geprägt. Er begegnet ihr als Wissenschaftler, Autor und Herausgeber, genauso aber als Gestalter von bisher vier erhellenden Stefan-Zweig-Ausstellungen mit internationaler Resonanz. Ihm ist die erstmalige Herausgabe von Zweigs „Schachnovelle“ in ihrer tatsächlich ursprünglichen Form (Reclam, 2013) zu verdanken und darüber hinaus, dass in der Wahrnehmung der Geschichte der Vertreibung vor und während der NS-Zeit vieles zurechtgerückt wird.

Mit 55 Jahren debütierte Klemens Renoldner als Schriftsteller; nach einem Erzählband und dem Roman „Lilys Ungeduld“ erschien im Oktober 2015 der Prosa-Band „Der Weisheit letzter Schuss“.



Während der Salzburger Jahre (1919 bis 1933) wohnte Stefan Zweig im Paschinger Schloß auf dem Kapuzinerberg; seit 1983 erinnert die Büste von Josef Zenzmaier daran. Mit bisher elf Buchpublikationen hat Klemens Renoldner die Zweig-Forschung bereichert und macht detaillierte Hintergründe und vielfach neue Erkenntnisse über das Leben und Schreiben des Schriftstellers zugänglich.



Förderpreis für Kunst und Kultur

Rupert Höller und Bernhard Wenger

Rupert Höller, geboren 1992 in Vorarlberg, zog im Alter von zwei Jahren nach Salzburg. Nach der Matura am EPG Borromäum und dem Zivildienst begann er 2010 in Wien das Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaften und gleichzeitig als freischaffender Regisseur, Drehbuchautor und Cutter zu arbeiten. Seit 2014 studiert Rupert Höller an der Wiener Filmakademie.

Bernhard Wenger wurde 1992 in Salzburg geboren. Nach erfolgreicher Matura und Zivildienst ging er nach Wien, wo er seit 2014 an der Filmakademie studiert. Als freischaffender Regisseur, Drehbuchautor und Produzent kreiert Bernhard Wenger Kurzfilme, Musikvideos und Werbefilme. Außerdem arbeitete er bereits an einer großen Zahl von Filmprojekten im Regie- und Produktionsdepartment mit.

Über das Filmschaffen

Rupert Höller und Bernhard Wenger sind beide im Juni 1992 geboren und wuchsen in Salzburg auf. Durch die gemeinsame Begeisterung für den Film kreuzten sich ihre Wege bald auf einem Filmset.

Von da an arbeiteten sie immer wieder im Team zusammen und realisierten gemeinsam eine bereits beachtliche Anzahl von Kurzfilmen, Musikvideos und Werbefilmen. Seit 2010 leben sie in Wien, beide wurden im Herbst 2014 an der Filmakademie aufgenommen.

Dass die jungen Filmemacher eine hohe Begabung für ihr Metier besitzen, bestätigen zahlreiche Festivalteilnahmen und Auszeichnungen ihrer Filmprojekte. Respekt für dieses Talent, das mit ausgeprägtem Arbeitsethos und handwerklichem Können verbunden ist, zollen auch erfahrene Professoren der Filmakademie – Danny Krausz hebt u.a. die Zielstrebigkeit und Ernsthaftigkeit hervor – und hochkarätige Schauspielerinnen und Schauspieler wie Julia Gschnitzer und Cornelius Obonya, die für das Team Höller und Wenger vor der Kamera standen.

Eine Herausforderung stellt aktuell die Finanzierung für die professionelle Verwertung der bereits realisierten Kurz-Dokumentation „Gleichgewicht“ (Regie: Bernhard Wenger) und die Umsetzung des Kurzspielfilms „Triest“ über den Versuch einer letzten gemeinsamen Reise eines alten Ehepaars dar.



Cornelius Obonya und David Wurawa ließen sich vom Drehbuch und Konzept zum Antirassismus-Kurzfilm „Ausstieg rechts“ auf Anhieb überzeugen, ebenso Kabarettist Thomas Maurer. Alle drei konnten die Jungregisseure als Darsteller gewinnen. Premiere war am 29. November 2014 im Top Kino in Wien, mittlerweile hat der Film 50 Festivalzusagen erreicht und wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet.



Förderpreis für Wissenschaft und Forschung

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Mag.^a
Andrea Lindmayr-Brandl

Andrea Lindmayr-Brandl wurde 1960 in Schwanenstadt geboren. Sie studierte neben Musikwissenschaft und Philosophie auch Schulmusik und Mathematik an der Paris Lodron Universität und am Mozarteum Salzburg und absolvierte ein Aufbaustudium an der Schola Cantorum Basiliensis (Schweiz). 1988 promovierte sie mit einer quellenkundlichen Studie zu den Motetten von Johannes Ockeghem, für die sie den Kulturpreis der Stadt Salzburg erhielt. Ihre Habilitation zum fragmentarischen Werk Franz Schuberts wurde mit dem Kardinal Innitzer Förderungspreis ausgezeichnet. Ab 2001 lehrte und forschte Andrea Lindmayr-Brandl als Universitätsdozentin am Fachbereich Kunst-, Musik- und Tanzwissenschaft an der Paris Lodron Universität Salzburg, von 2004 bis 2006 war sie darüber hinaus Vizedekanin der Kultur- und Geisteswissenschaftlichen Fakultät. 2010 erfolgte die Berufung zur Universitätsprofessorin für Historische Musikwissenschaft.

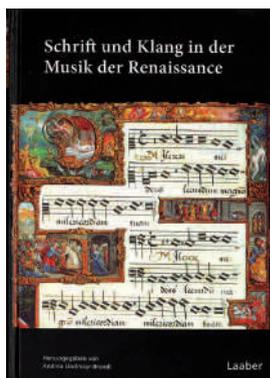
Über das wissenschaftliche Werk

So theoretisch manchen die Disziplin der Musikwissenschaft erscheinen mag („das hat ja nicht unmittelbar mit dem Spielen eines Instruments zu tun“) – für Andrea Lindmayr-Brandl ist sie höchst lebendig in die Kulturgeschichte und damit in die Praxis des (historischen) Alltags eingebettet.

Als Expertin für die Musik der Renaissance beschäftigt sie sich daher auch mit den sich entwickelnden Notationsformen, der Editionstechnik und dem frühen Notendruck. Gutenberg hatte ja im 15. Jahrhundert gerade erst den Buchdruck mit beweglichen Lettern erfunden; die Herausgeber von Musik entwickelten entsprechend den neuen Möglichkeiten auch moderne Formen für die Verbreitung von Noten.

Sichtbar und nachvollziehbar zu machen, wie das vor sich ging, gehört zu den Forschungsschwerpunkten von Andrea Lindmayr-Brandl. Ein zweiter Schwerpunkt ist Franz Schubert und seiner Zeit gewidmet, ein drittes Spezialgebiet ist die Historiographie – also die Geschichtsschreibung als sprachliche Vermittlung historischer Erkenntnis.

Als Austrian Guest Professor an der Stanford University (2009/10), als korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Wissenschaften (seit 2012), im Vorstand der Internationalen Schubert-Gesellschaft (seit 2011) sowie der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaften (seit 2013) sorgt Andrea Lindmayr-Brandl für Austausch von Erkenntnissen weit über Salzburg hinaus.



Das sechsbändige „Handbuch der Musik der Renaissance“ bietet ein breites Panorama, das neben einer detaillierten Beschreibung der Musikgeschichte auch alle damit verbundenen Aspekte anschaulich darlegt: Von den Gattungen, Instrumenten und Funktionen der Musik, ihrem Publikum, dem sozialen Kontext, ihren Quellen und Notationsformen, Musiktheorie, -lehre, -leben und Aufführungspraxis bis hin zu ihrem Verhältnis zu anderen Künsten und Wissenschaften. Andrea Lindmayr-Brandl hat den 3. Band „Schrift und Klang in der Musik der Renaissance“ herausgegeben.



Förderpreis für Kinder-/Jugendprojekte

Projekt WhyWar.at des Friedensbüros

Dipl.Päd. Hans Peter Graß MA, Mag.^a Samina Smajilbasic,
Mag.^a Hanna Westmann

Hans Peter Graß ist Geschäftsführer des Friedensbüros Salzburg. Als ausgebildeter Sonderschul- und Religionslehrer sowie diplomierter Erwachsenenbildner ist er im Leitungsteam des Projektes WhyWar.at tätig und hält Workshops und Seminare zu den Themenschwerpunkten Krieg und Frieden, Vorurteile, Feindbilder, Rassismus, Interkulturalität.

Samina Smajilbasic hat Soziologie und Philosophie an der Universität Salzburg studiert und ist die Projektkoordinatorin von WhyWar.at.

Hanna Westman absolvierte ihr Studium der Soziologie, Politikwissenschaft und Ost-europawissenschaften an der Universität Uppsala (Schweden). Im Friedensbüro koordiniert sie gemeinsam mit Samina Smajilbasic das Pioniri-Projekt im Rahmen von WhyWar/Ex-Jugoslawien.

Über das Projekt WhyWar/Ex-Jugoslawien/Pioniri

Das Friedensbüro Salzburg ist seit 1986 in der friedenspädagogischen und friedenspolitischen Bildungsarbeit tätig. Das haupt- und ehrenamtlich tätige Team entwickelt zahlreiche Bildungsangebote zu Gewaltprävention, ziviler Konfliktbearbeitung und Politischer Bildung. Dabei greift das Friedensbüro aktuelle Themen auf, die in enger Kooperation mit regionalen Einrichtungen bearbeitet werden. Hans Peter Graß: „Die Kriege in Syrien, im Irak, aber auch im Jemen und in Libyen, die bedrohliche Entwicklung in der Türkei und ihre sichtbaren Auswirkungen in den flüchtenden Menschen, die Europa erreicht haben, sind natürlich eine große Herausforderung auch für Schule und Unterricht. Die Plattform WhyWar stellt ein tiefgehendes und ganzheitliches Angebot dar und bietet die Chance, der Unsicherheit und Perspektivlosigkeit etwas Konstruktives und Handlungsorientiertes entgegenzusetzen.“

Die Community-Webpage WhyWar.at bietet unterschiedliche Zugänge für Jugendliche zur Beschäftigung mit friedenspolitischen Themen. Die Projektgruppe „Pioniri“ setzt sich in diesem Rahmen mit dem Krieg in Ex-Jugoslawien auseinander. Das Besondere dabei: Alle Team-Mitglieder haben einen biographischen Hintergrund in Ex-Jugoslawien, sind als Gastarbeiterkinder, Kriegsflüchtlinge oder MigrantInnen nach Salzburg gekommen und haben unterschiedliche ethnische, religiöse oder soziale Hintergründe. Aus ihren verschiedenen Perspektiven haben sie gemeinsam Workshops für Schulklassen ausgearbeitet, mit denen die Hintergründe des Krieges beleuchtet werden.



„Pioniri“ – das ist eine Gruppe mutiger junger Menschen, die den Krieg in Ex-Jugoslawien zu ihrem gemeinsamen Thema gemacht haben. Ihre unterschiedlichen Biographien vereinen vor diesem Hintergrund (fast) alle Perspektiven auf diesen Krieg. Aus der Zusammenschau der Erfahrungen sind Workshops für Jugendliche entstanden, die Argumente und Perspektiven für friedliche Konfliktlösungen ermöglichen sollen.

Kulturfonds der Stadt Salzburg

K



DOROTHEUM
SEIT 1707

SEIT 1841
TRUMER
PILS

Impressum: Kulturfonds der Stadt Salzburg, MA 2 – Kultur, Bildung und Wissen, Mozartplatz 5, 5024 Salzburg, www.kulturfonds.at; Redaktion: Mag.^a Cay Bubendorfer, Grafik: Wolfgang Stadler; Fotos: Martin Hasenöhrl, Eva-Maria Mrazek, Höller/Wenger, Universität Salzburg, Info-Z Archiv, Scheinast, privat. Druck: DataPrint, Salzburg